Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 81 (1955)

Heft: 46: Theater

Rubrik: [Impressum]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die geheime Regie

Das war damals. Als wir noch so grün und glücklich waren. Im Internat eines Gymnasiums.

Alljährlich zur Fasnachtszeit wurde Theater gespielt. Wir selber spielten. Das heißt die auserwählten Schüler, die Talent dazu hatten oder es wenigstens meinten. (Bekanntlich spielt bei jedem Theater die Einbildung eine Hauptrolle.) Bei großen Stücken mit vielen Rollen, Chören und Volk, war die halbe Klasse engagiert. Wer nicht auf der Bühne agierte, bekam hinter ihr zu tun. Wer keine Sprech- oder Gesangsrolle innehatte, trat als Statist auf oder brachte im Orchester seine Violine zum Wimmern, blies die jungen Backen für die Posaune voll oder schlug auf die Kesselpauken ein. Je lauter je schöner!, war nicht selten die Losung, aber schaurig schön war es doch.

Im Jahre soundso gelangte ‹Joseph und seine Brüder› zur Aufführung. Eine Oper in drei Akten von Méhul, mit großem Bühnen- und Orchesterapparat. Wochenlang wurde geprobt. Im keineswegs schalldichten Klavierkämmerchen sangen Joseph, Benjamin und Jakob zum hundertzweiundfünfzigsten Mal ihre Arien. Aus den Uebungszimmern mit den offenen Fenstern fidelten die Violinen ewig die selben Passagen, sentimentalisierten die Celli, gluckerten die Klarinetten und blechten die Trompeten. Wer zu den Chören der Israeliten, Aegypter oder Soldaten gehörte, ging nur mehr pfeifend durch die Gänge. Melodien von Méhul und Rezitative von Weingartner waren leichter zu haben als eine Zigarette. Das Gymnasium josephte, mehülte und weingärtnerte an allen Ecken und Enden. Und auch über das Bühnengeschehen waren wir bis zum Bellen des Schäferhunds und Aufgang des Morgensterns hinlänglich im Bild.

Wir, das waren jene, die beim Theater keine aktive Rolle spielten und an der Opernaufführung nur passiv beteiligt waren. Das Schönste jedoch stand uns erst noch bevor. Aus literarischen, musikalischen, pädagogischen und vielleicht noch einigen unergründlichen Gründen, waren wir gehalten, drei Aufführungen zu besuchen. Das war etwas viel verlangt von Theatergästen, die längst alle Ohren voll hatten von dem, was da musiziert wurde. Und was in der Oper zu sehen war, das wußten wir seit der ersten Aufführung.

«Meine Ruh ist hin . . .»

Um uns deshalb vor Langeweile zu bewahren, ordneten wir für die restlichen Aufführungen eine geheime Regie an. Sie klappte prächtig, amüsierte uns herrlich und ärgerte unsere Lehrer und die Institutsleitung maßlos. Denn sehr zum Ärger und Spielverderb des übrigen Publikums brach bei der zweiten und dritten Aufführung je zweimal ein blödsinniges Kichern und Grinsen aus, und zwar ausgerechnet bei Stellen, wo es auf der Bühne tragisch und traurig zu und her ging.

«Was für eine stumpfsinnige Gesellschaft! Was gibt es da bloß zu lachen? Ach ja, die geist- und herzlose Jugend von heute!» So und ähnlich beklagten sich laut unsere Erzieher. Sie, die sonst alles und alles besser wußten, saßen mit uns im Theaterraum und sahen und hörten das Gleiche wie wir. Aber allem nach fehlte es ihnen am Scharfsinn oder an genauer Beobachtungsgabe. Denn trotz ihrer Anwesenheit bei jeder Aufführung und trotz Verhören und Einvernehmen nach denselben brachten sie nie heraus, was sich bei offener Szene abspielte und was ich hier – es kann niemandem mehr schaden – verrate:

Wir hatten zwei Klassenkameraden, die als Josephs Brüder mitspielten, als Ruben und Naphtali, eine zusätzliche Aufgabe zugewiesen, die sie meisterhaft lösten. Nur wußten wir nie, ob und wann die beiden spannenden Momente eintraten. Man kann sich unsere Aufmerksamkeit (statt der Langeweile!) vorstellen, aber auch unsere Wonne und Heidenfreude, wenn ‹es› wiederum sich ereignete ... Und ‹es› spielte sich jedesmal prompt ab, unsere geheime Regie klappte besser als die offizielle. Das erste ‹es› bestand darin: Ruben hielt einem Kulissenkamel einen Zucker unter die Schnauze. Das zweite ‹es› spielte sich so ab: Naphtali kratzte ein Kulissenkamel dort, wo der Schwanz angewachsen ist. Es standen auf der Bühne drei gemalte Kulissenkamele. Die übrigen, die naturechten, mimten wir.

Es war ein spannendes Spiel und eine unvergeßliche Kamelerei. Kesselflicker

Randbemerkungen

Aufführungen haben oft vier Dimensionen: Den Grundriß sieht man vom Flohboden, den Aufriß vom Parterre, den Seitenriß aus der Kulisse und den Verriß in der Zeitung.

☆

Das Klopfzeichen hinter der Bühne stammt aus der Zeit, als die Mäuse das Vorrecht des ersten Auftritts besaßen.

☆

Wer hat B. für die Bühne entdeckt? – Der Platzanweiser, als er ihn im Orchesterfauteuil den Zerstreuten spielen sah – die Karte für den dritten Rang in seiner Hand ...

☆

Manche Vorhangbilder sind so schön, daß es schade ist, sie aufzuziehen.

☆

Schauspieler C. zaubert. Er wirft einen faulen Witz ins Publikum, und es kommt ein faules Ei zurück. Satyr

Inseraten-Annahmen: Theo Walser-Heinz, Fachstraße 61, Oberrieden-Zürich, Tel. (051) 92 15 66; der Nebelspalter-Verlag in Rorschach, Tel. (071) 4 23 91; und sämtliche Annoncen-Expeditionen. – **Insertionspreise:** die sechsgespaltene Millimeter-Zeile im Inseratenteile 45 Rp., die dreigespaltene Millimeter-Zeile im Textteile Fr. 1.80. Farbige Inserate und farbige Reklamen nach spezieller Vereinbarung; Schluß der Inseratenannahme 15 Tage vor Erscheinen. (Bis zu diesem Zeitpunkt müssen die Inseratvorlagen in der Druckerei sein.) **Abonnementspreise:** Schweiz: 3 Monate Fr. 7.–; 6 Monate Fr. 13.25; 12 Monate Fr. 25.–; Ausland: 3 Monate Fr. 10.25; 6 Monate Fr. 17.50; 12 Monate Fr. 33.–. Postcheck St. Gallen IX 326. Abonnements nehmen alle Postbureaux, Buchhandlungen und der Verlag in Rorschach jederzeit entgegen.

Der Nachdruck von Textbeiträgen und Zeichnungen ist ohne Zustimmung des Nebelspalterverlages untersagt.

Einzelnummer 60 Rp.

Copyright by E. Löpfe-Benz